

Gerd Kellermann

Polyvalenz versus Professionalisierung

Thesen zu einer Arbeitsgruppe bei der Tagung "Von Bologna nach Quedlinburg - Die Reform des Lehramtsstudiums in Deutschland"

Die Hochschulrektorenkonferenz und der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft haben am 23./24. Januar 2006 in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften eine gemeinsame Tagung veranstaltet. HRK und Stifterverband zogen mit mehr als 300 Vertretern aus Hochschulen und Ministerien eine Zwischenbilanz des bisherigen Reformprozesses in der Lehrerbildung in Deutschland. Dazu wurden in acht Arbeitsgruppen und in der Podiumsdiskussion die bestehenden Reformmodelle sowohl hinsichtlich der Ziele des Bologna-Prozesses als auch hinsichtlich der grundlegenden inhaltlichen Reformziele der Lehrerbildung kritisch reflektiert.

Gerd Kellermann ist seit 1998 Dozent am Institut für Waldorf-Pädagogik in Witten. Er wurde gebeten Gesichtspunkte einer freien Lehrerbildung in die Tagung mit einzubringen. Im folgenden werden seine Thesen zur Kontroverse um Polyvalenz und Professionalisierung in der Lehrerbildung in Form eines Autoreferates wiedergegeben.

Die hier diskutierte Reform der Hochschulen könnte dazu beitragen den Gegensatz Polyvalenz und Professionalisierung nur noch als virtuellen, papierenen zu empfinden. Die Beiträge der Vorrednerinnen und auch die Posterausstellung sprechen allerdings nicht dafür.

Professionalisierung und Polyvalenz werden als durch Ausbildungsordnungen zu sichernde Zielgrößen verstanden. Dabei wird der Student zum Objekt von Ausbildung – eine Leitbild, das sicher nur wenige Teilnehmer dieser Tagung teilen, das aber sämtliche Modelle beherrscht. Ich gehe von einem Bildungsbegriff aus, der schon den Schüler und noch selbstverständlicher den Studenten als Subjekt des Bildungsprozesses versteht. Das hat nicht nur methodisch-didaktische sondern auch curriculare und strukturelle Implikationen.

Professionalisierung und Polyvalenz werden auf der Tagung nicht wirklich erörtert. Für die Professionalität stehen stellvertretend die Standards der KMK. Für die Polyvalenz steht stellvertretend das Selbstverständnis guter wissenschaftlicher Hochschulausbildung.

Ich verstehe Polyvalenz als die Disponibilität für verschiedene berufliche Zusammenhänge und Professionalität als Einhalten von bestimmten Standards, Werten und Spielregeln, die mit dem Berufsethos zu tun haben. Die in Kästchen, Leistungspunkte und Credits geronnenen Überschriften „Fachwissenschaften, Bildungswissenschaften, Erziehungswissenschaften, Fachdidaktik“ garantieren, in welches Verhältnis auch immer gesetzt, weder Polyvalenz noch Professionalität.

These 1 Polyvalenz und Professionalität können erreicht werden, ohne dass die Ausbildung strukturell oder curricular darauf abstellt.

Als belegendes Beispiel skizziere ich wichtige Stationen meiner eigenen Berufsbiographie. Sie zeigt, dass trotz eines Studiums, dessen Anbieter nicht über Polyvalenz nachgedacht haben und Professionalität höchstens für den Beruf des Forschers herstellen wollten, Polyvalenz und Professionalität entstanden sind. Meine Berufsfelder in chronologischer Reihenfolge

- Forschung (2J),
- Verwaltung - Studienreform (6J)
- Schule (Fachlehrer Oberstufe 8J)
- Schule (Klassenlehrer Unterstufe 6J) (Schulleitung 12 J)
- Verwaltung (Sekretariat Schulverband 3J)
- Forschung und Lehre (Lehrerbildung 7J)

zeigen ein polyvalentes Berufsleben in den Schwerpunkten Forschung, Unterricht, Verwaltung, Management. Poly-Valenz entstand vor allem, weil ich sie wollte, und ich wollte sie, weil man mir etwas zutraute.

Von sich selbst zu sagen, das Berufsleben sei durch Professionalität geprägt gewesen, klingt komisch. Ich habe den Eindruck, dass das Urteil, jemand arbeite professionell mehr beinhaltet, als nur fachliches Wissen und Können. Offensichtlich setzt Professionalität die Beherrschung des Handwerks voraus, geht aber darüber hinaus, hat damit zu tun, dass die Beherrschung des Handwerks auch noch verstanden und reflektiert werden kann, oder dass in besonders heiklen Situationen das geistesgegenwärtige Handeln nicht versagt. Je mehr ich darüber nachdenke, umso problematischer finde ich es, als Ausbildungsziel Professionalität zu haben. Sie entsteht im lebenslangen Lernen. Ich halte es für an-

gemessener von Berufsfeldorientierung zu sprechen. Und da stelle ich fest: Das Berufsfeld des Lehrers ist sehr umfangreich beschrieben. Aber welche andere Berufsfeldorientierung werden denn die „polyvalenten“ Bachelor – Studiengänge enthalten?

Ich würde mir im Blick auf diese Erfahrungen mehr Gelassenheit wünschen. Weniger Vertrauen in Papiere, die nach 7 Jahren Ausbildung endlich Polyvalenz und Professionalisierung bescheinigen und mehr Zutrauen zu dem Menschen, der Lehrer werden will.

These 2 Ein auf das Berufsbild des Lehrers ausgerichtetes Studium hindert nicht die Polyvalenz des Absolventen.

Als belegendes Beispiel skizziere ich die Einrichtung an der ich arbeite. Witten/Annen – Institut für Waldorfpädagogik, 1973 gegründet, aus der Notwendigkeit, eine grundständige Aus-Bildung eigener Prägung für einen Lehrer eigener Prägung anzubieten, weil für ihn eine postgraduale Ausbildung nicht ausreicht, bzw. zu lange Zeit in Anspruch nehmen würde.

Wir konzipierten eine Ausbildung, die unter dem Gesichtspunkt des Berufsbezuges in mehrfacher Weise eine Engführung bedeutet:

- Die Ausbildung ist auf eine bestimmte Schulform ausgerichtet – Waldorfschule.
- Die Ausbildung ist auf eine bestimmte Altersstufe ausgerichtet – (6-14 Jahre).
- In die Ausbildung werden nur Studenten aufgenommen, die Lehrer werden wollen.
- Die Ausbildung wird finanziell getragen von den Abnehmern, Eltern der Waldorfschulen, die ein großes Interesse daran haben, dass geeignete Studenten aufgenommen werden und dass möglichst viele Absolventen als Lehrer an den Schulen arbeiten.

Und dennoch erreichen nur etwa 60 Prozent dieses Ziel. 40 Prozent streben in andere Berufe und werden ggf. mit weiterer Ausbildung Journalisten, Ärzte, freie Unternehmer, Banker, Therapeuten...

Wir müssen bei unseren finanziellen Trägern immer wieder um Verständnis werben, dass ein Studium eben keine Einbahnstraße in den Beruf ist.

In meinen Augen ist Polyvalenz in jeder wissenschaftlichen Ausbildung angelegt. Welche Tätigkeit nach einer Ausbildung ergriffen wird, hängt wesentlich vom Selbstbild des Studierenden ab.

Welche Tätigkeit nach einer Ausbildung ergriffen werden kann, hängt wesentlich von der gesellschaftlichen Akzeptanz ab. Ein Studium befähigt zu vielen Berufen, bestimmte Abschlüsse, wie z.B. das Staatsexamen, berechtigen zu einer viel schmaleren Palette, als es der Befähigung entspricht. Überlassen wir doch den Abnehmern in der Gesellschaft die Beurteilung der Fähigkeiten.

These 3 Das Studium des Lehrers auf die Profession ausrichten heißt: die Entwicklung des Menschen, die Entwicklung der Pädagogik, die Entwicklung der Schule, die Entwicklung der Gesellschaft in den Mittelpunkt des forschenden Interesses stellen. Professionalität wird zum Quellpunkt von Polyvalenz.

Es wundert, dass in einer Tagung, welche die Reform der Lehrerbildung zum Thema hat, die Hochschulen, welche die Verantwortung für Lehrerbildung übernehmen sollen und wollen, sich die Professionalität des Lehrers von den Kultusministern beschreiben lassen, um sich dann im nächsten Moment gegen zu viel Standards mit dem Argument der Freiheit zur Wehr zu setzen. Ich möchte die Lehrerbildung näher beschreiben, der ich mich in Verantwortung und Freiheit verpflichtet fühle.

Am Anfang steht die Erkenntnis: Es gibt nicht den Lehrer an und für sich. Lehrer arbeiten in drei Bedingungsfeldern, die mit Blick auf die Ausbildung beschrieben werden müssen. (Das kann in diesem Impulsreferat natürlich nur sehr rudimentär und andeutungsweise gelingen.)

Bedingungsfeld 1 Kinder

Mit welchen Kindern wird der Lehrer arbeiten. Es macht einen Unterschied, ob Kindern Kulturtechniken vermittelt werden sollen, oder ob mit Jugendlichen Fausts Verhältnis zu Mephisto erörtert werden soll.

Die Schüler, für die in unserem Institut ein spezieller Lehrer ausgebildet wird, sind 7 – 14 Jahre alt. Der Lehrer begleitet sie von der Einschulung bis zur Pubertät. Er hat die Aufgabe den Kindern die Welt zu ent-fächern. Er führt aus einer ganzheitlichen Weltsicht zum Fächerspektrum der Wissenschaften und unterrichtet in der 8. Klasse schließlich Deutsch, Mathematik, Geschichte, Geographie,

Wirtschaftskunde, Astronomie, Biologie, Chemie, Physik. Spezialisierung in der Ausbildung auf zwei Fächer wäre hier fehl am Platze.

Professionalität heißt für diesen Lehrer: Interesse an der Welt, Sich verändern können, In den Kindern lesen. Dieser Lehrer ist Generalist, Entwicklungshelfer, Prozessbegleiter, Berater.

Bedingungsfeld 2 Pädagogik

Ich unterscheide mit Prof. Dr. Harm Paschen drei Pädagogiken: die der Wissensvermittlung, die der Kompetenzentwicklung und die der Organbildung.

Waldorfpädagogik versucht Wissen und Kompetenzen in den Dienst der Entwicklung des Menschen zu stellen. Das Ziel ist Organbildung: Sinnes-, Wahrnehmungs-, Denk-, Fühl- und Willensorgane werden ausgebildet.

Professionalität heißt für diesen Lehrer: Wahrnehmen, Gestalten, Wahrnehmen, Gestalten, Wahrnehmen. Dieser Lehrer ist Künstler.

Bedingungsfeld 3 Schule als gesellschaftliches Subsystem

Schule ist derzeit eingerichtet als Sozialisations- und Berechtigungsinstitution, die ihre Ziele aus der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung ableitet. Ich gehe davon aus, dass Schule in erster Linie Bildungsinstitution ist, mit der Aufgabe Menschen in ihrer ontogenetischen und phylogenetischen Entwicklung zu unterstützen. Das hat weitreichende Folgen. Diese Schule muss frei sein, frei für die Erforschung des Kindes, frei von wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zwängen.

Professionalität heißt für diesen Lehrer: in den Kindern Lesen können, Curriculum entwickeln und vertreten, Kooperation, Selbst-Verwaltung. Dieser Lehrer ist ein Forscher und ein Unternehmer.

Wenn ich aufgrund dieser Ziele (Ideale) versuche, den Lehrer als Forscher, Künstler, Unternehmer zu bilden, um Entwicklung von Professionalität anzuregen, erzeuge ich gleichzeitig auch die Möglichkeit von Polyvalenz. Und mehr als Anregung und Disponibilität kann eine Hochschulausbildung meines Erachtens nicht leisten.

Zusammenfassung:

- Polyvalenz und Professionalität sind Persönlichkeitsmerkmale. Sie entstehen und wachsen im Laufe eines Berufslebens.
- Voraussetzung dafür, dass Polyvalenz und Professionalität entstehen können, sind Haltungen und Wertvorstellungen beim Subjekt und Freiheit und Verantwortung als wesentliche Merkmale der Berufstätigkeit.
- Polyvalenz und Professionalität als operationalisierbares Ziel einer Ausbildung könnte geradezu kontraproduktiv zum lebenslangen Lernen und Entwickeln sein.
- Der ausschließende Berechtigungscharakter des Staatsexamens spiegelt den Stand einer Professionalisierung vor, der erst im Beruf erreicht werden kann.
- Ich schlage eine Öffnung der Schule vor. Das Kollegium soll (zusammen mit Eltern und Schulträger) entscheiden können, welche Menschen als Lehrer in der Schule arbeiten sollen.
- Es ist für die Bildung des Lehrers ein großer Unterschied, ob er Fächer oder Kinder unterrichten soll. Nicht nur ein ausgeprägtes Fachstudium ermöglicht Polyvalenz.
- Die jetzt absehbare Dauer der Ausbildung (3+2+2 =7 Jahre) ist hinderlich für die Haltung des lebenslangen Lernens.
- Ich schlage deshalb ein Lehrerbildungsmodell vor, das Hochschule und Schule ihren Platz in der Ausbildung gibt und beide füreinander öffnet.

Gerd Kellermann
Witten/Annen Institut für Waldorfpädagogik
Annener Berg 15
58454 Witten
www.wittenannen.de